

den und verriegelte sorgfältig die Thüre. Dann bat er die Fremden, sich mit Speise und Trank zu erquickern. Er selbst aber öffnete eine Thüre, die in ein kleines Gemach führte, wo ein Kreuzifix auf einem Altare stand, zündete hier die Kerzen an, läutete zur

Vesper und knieete dann nieder, sein Abendgebet zu verrichten; auch die drei Fremden dankten Gott in stillem Gebete für die Zuflucht, die er ihnen hier hatte finden lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

Am 3. December 1831.

Es ist in der That unverantwortlich, daß wir die Leser Vespertinens 3 volle Monate auf unsere Berichte haben warten lassen, doch vielleicht hat man sie kaum vermisst, oder gar gedacht, die böse Dame aus Osten, welche sich seit October bei uns aufhält, habe ihre kalte Todeshand nach uns ausgestreckt. Dem ist aber, wie Figura zeigt, nicht so; wir, wie so mancher Andere, der sich in Speise und Trank nicht übernahm, sich vor Erkältung, Furcht, Schreck und Aerger gehütet, standen mit der strengen Frau auf dem besten Fuße, nämlich — sie hat sich nicht um uns bekümmert. Im Ernst genommen, können wir des Allmächtigen Gnade nicht genug preisen, daß er die gefährliche Seuche so milde in unserer Stadt hat erscheinen lassen, so daß, wer ordentlich lebte, von ihr nicht einmal so viel wie von mancher anderen Krankheit zu fürchten hatte. Unwohl hat sich mehr oder minder wohl fast ein Jeder gefühlt, und das spricht dafür, daß die Seuche sich durch die Luft weiter verbreitet, welche Behauptung auch noch durch die Wahrnehmung, daß, sobald sich heftiger Wind einstellte, die Cholera fast augenblicklich sich minderte, bekräftigt wird. Wir treten also unbedingt der Meinung derjenigen bei, welche behaupten, daß die Cholera sich durch keine Sperren am Fortschreiten hindern lasse. Unser, von den Dänen kräftig unterstützter Cordon war gewiß so sorgsam wie möglich gezogen und hat dennoch nicht das Geringste genützt. Es hat sich die Krankheit, auch nach Aufhebung der Sperren, nicht weiter in Holstein verbreitet, ungeachtet des lebhaften, täglichen Verkehrs mit Hamburg und Altona. Die Cholera brach hier am 8. October, dem Tage, an welchem gerade die beiden geräumigen Spitäler dem Publikum zuletzt zum Besuche geöffnet waren, aus, und zwar in einer Bettlerherberge in der hoch und trocken liegenden Neustadt, unter Menschen, welche durchaus nicht mit dem Auslande in Verbindung gestanden, doch aber durch Schmutz und Döllerei sich für die Seuche empfänglich gemacht hatten. Am nächsten Tage zeigten sich schon mehrere Krankheitsfälle in den verschiedensten Theilen der Stadt, bei Leuten, welche durchaus nicht angesteckt seyn konnten. Ueberhaupt hat es sich hier bestätigt, daß die Krankheit durchaus nicht ansteckend ist und Furchtlose besonders nicht davon ergriffen werden. Nur die schnellste Beerdigung der Leichen ist überall anzurathen, da diese das Miasma zu reproduciren scheinen. Wir können nun nicht umhin, den Aerzten unserer Stadt den Lobspruch zu ertheilen, daß es ihren sorgsamten Forschungen gelungen, wenn

man zeitig ihre Hilfe in Anspruch genommen, bald vollkommen Herr des Uebels zu werden, und zwar zum Theil durch die einfachsten Mittel, so daß wir die Möglichkeit, die Cholera beim ersten Ausbruche zu heilen, und zwar leicht zu heilen, behaupten dürfen. Unter den von andern Orten angethene Mitteln haben sich die Dampfbettstellen als ganz unzweckmäßig erwiesen. Oft halfen, wenn der Kranke augenblicklich im Bette war, Erwärmungsmittel, durch Bettwärme von außen und erwärmende Mittel, z. B. Pfefferminzthee, von innen. Wir sprechen dieses als Laien aus, da ja unsere gelehrten Aerzte es später an belehrenden Schriften für das Ausland, über die in Hamburg als wirksam erprobten Behandlungsweisen der Cholera, sicher nicht werden fehlen lassen. Es sind bis heute, bei einer Einwohnerzahl von über 120,000 Menschen, nur erkrankt 882, gestorben 458, genesen 340, noch in der Behandlung 84, wobei man annehmen kann, daß ein Theil der Erkrankten wohl auch an andern Zufällen, welche nun auf Rechnung der Cholera gekommen, gelitten haben. Im Ganzen gehörte die Mehrzahl der Kranken den untern Ständen an, und es befanden sich darunter viele Säugler und sonst geschwächte Menschen. Die Spitäler, deren vortreffliche Einrichtung nichts zu wünschen übrig ließ, und welche die Bewunderung der uns besuchenden Fremden erregten, haben sich als äußerst wohlthätig für die arme Volksklasse bewährt, so wie die zur Special-Commission ernannten Bürger ihr Amt mit dem lobenswertheften Eifer versahen, und zwar, wie es bei uns gebräuchlich ist, ohne Entgelt; natürlich mit Ausnahme der angestellten Aerzte. Im Uebrigen haben in unserer Stadt weder Widersetzlichkeiten gegen die nothwendigen Anordnungen, noch sonst Unruhen stattgefunden, wie böswillige Correspondenten in's Ausland berichtet haben. Wie sollte sich auch Jemand den Verfügungen widersetzen, welche zum Besten der Hilfsbedürftigen so menschenfreundlich getroffen worden und von denen Gebrauch zu machen ja niemand gezwungen wurde. Jetzt ist das Uebel so ziemlich gehoben, so daß nur ein bis fünf Erkrankungsfälle sich täglich zeigen und man durchaus durch nichts mehr an das Daseyn der Cholera erinnert wird. Zur Unterstützung der bedürftigen Nachgeliebten von an der Cholera Verstorbenen, hat sich ein Wohlthätigkeitsverein gebildet, der freiwillige Gaben sammelte und bei welchen schon in wenigen Tagen so bedeutende Summen eingingen, daß jedem Bedürfnisse genügt werden konnte. Der Erwerb stockte sehr durch die anfängliche Sperrung der Nachbarländer, doch wurde dafür gesorgt, die Bedürftigen in Arbeit zu erhalten, wozu das fortwährend milde Wetter sehr förderlich ist.

(Die Fortsetzung folgt.)